

Delphi

Delphi ★★

Delphi

Tel. 22 65 08 29 66
www.culture.gr
 10. April–Okt. tgl.
 8–20 (Nov.–9. April
 bis 16) Uhr
 Bei Redaktions-
 schluss war der
 obere Teil des Hei-
 ligtums vom Auf-
 gang zum Tempel
 an wegen Stein-
 schlaggefahr
 geschlossen.

Nicht alle altgriechischen Heiligtümer sind so plaziert, dass ihre **Lage** von uns heute als besonders beeindruckend oder schön empfunden wird. Denn das, was wir modernen Menschen ›Landschaft‹ nennen und was speziell jedem Griechenlandsreisenden so sehr am Herzen liegt und ihm zugleich so allgemein menschlich und überzeitlich erscheint, – gerade dieser Blick, diese Art des Erlebens von Natur war den alten Griechen unbekannt. Unsere heutige, durch die Renaissance, vor allem aber durch die Romantik des 19. Jh. geprägte ästhetische Empfindung eines Ortes oder einer Gegend wie eines gemalten Bildes, das sich vor dem Betrachter ausbreitet, war den Menschen der archaischen und klassischen Epoche trotz ihres erwiesenen Sinns für Schönheit und ihres intensiven Interesses auch an Vorgängen der Natur völlig fremd. Sie erblickten nicht, wie wir es gewohnt sind, Landschaft als ein zusammenhängendes Ganzes, das dem Betrachter gegenübersteht, sondern sie sahen sich selbst und alle Gegenstände inmitten einer Welt aus einzelnen, natürlichen oder von Menschenhand gestalteten Dingen. So war denn auch nicht die Atmosphäre einer als bildhaft empfundenen Landschaft maßgebend für die Entstehung und Tradierung heiliger Orte, sondern lokale mythische Bege-



benheiten, verknüpft mit Naturerscheinungen wie einer Quelle, einem Baum oder einem Felsen, führten zur dauerhaften Kultpraxis an bestimmten Plätzen. In Delphi jedoch verbindet sich beides: einzelne legendenumwobene Naturphänomene und ein Gesamtpanorama, das auch unser heutiges Landschaftsgefühl in besonderer Weise anspricht. Weite und Erhabenheit sind die Empfindungen der meisten Besucher dieses Orts.

Delphi liegt – wie bereits in der Antike – weit ab von jeder größeren Stadt, schon aus großer Ferne sichtbar in 550 m Höhe am Südhang des Parnass-Gebirges, hinterfangen von den fast senkrechten Felswänden der Phädraden. Auch der umgekehrte Blick vom Heiligtum aus ist unvergesslich. Ein silbergrünes Meer von Olivenbäumen breitet sich von der Ausgrabungsstätte herab über die Ebene von Amphissa bis zum Golf von Korinth.

Mythos und Kult

Besiedelt war das Gebiet von Delphi schon im 2. Jt. v. Chr. Auf einem vorspringenden Bergrücken unterhalb des Heiligtums – beim heutigen Dorf **Chryso** – erbauten die Achäer eine Festung, von der sich noch einige Mauerzüge erhalten haben; dieser Herrsersitz trug den Namen *Krisa*, weshalb Delphi von antiken Schriftstellern häufig auch als das ›Heilige Krisa‹ bezeichnet wird. Auch auf dem Gelände des Heiligtums fanden sich Mauerreste und Keramik aus dieser Epoche. Eine vom zweiten bis ins erste vorchristliche Jahrtausend reichende



Omphalos im Museum von Delphi – inzwischen als Aufsatz der berühmten Akanthussäule erkannt und im Museum entsprechend postiert (s. S. 250). Das über diesen Nabel gezogene Netz hieß in der Antike »agrenon« und wird als ein Gewand gedeutet, das mit der Weissagung des Apollon in Zusammenhang steht

Tradition als Kultstätte lässt sich hieraus jedoch nicht erweisen. Vielmehr scheint Delphi seine Bedeutung als **Orakel des Apollon** erst im 8. Jh. v. Chr. erlangt zu haben. Für diese Zeit ist eine plötzliche Zunahme von Fundstücken zu verzeichnen, die als Weihgaben zu deuten sind. Auch die antiken Mythen, die sich um den Delphischen Apollon ranken, und die historischen Nachrichten über die politische Bedeutung des Heiligtums weisen auf einen Neubeginn in jener Zeit hin. In den folgenden Jahrhunderten zählte Delphi zu den heiligsten und meist besuchten Orten der griechischen Welt.

Göttervater Zeus soll den Platz zum symbolischen Nabel (griech. *omphalos*) der Welt gemacht haben, als er zwei Adler von den Rändern der Erde her aufeinander zufliegen und sich hier treffen ließ. Ein kegelförmiges Mal, das von einem Netz überzogen war, bezeichnete im Innern des Apollon-Tempels diesen Punkt. Antike Nachbildungen dieses *omphalos* haben sich im Gelände des Heiligtums gefunden und sind heute im Museum von Delphi zu besichtigen.

Unterschiedliche, inhaltlich einander auch widersprechende Mythen erzählen, wie Apollon von der Stätte Besitz ergriff: einmal gewaltsam als Vernichter eines hier seit alters her ansässigen weiblichen Drachens oder eines Dämons, der eine weibliche Gottheit bewachte; ebenso aber auch friedlich als ein durch Götterspruch legitimer Nachfolger weiblicher Gottheiten, deren Bedeutung nun in seiner Orakelpriesterin, der Pythia, nachlebe. Aus dem Geflecht dieser späteren, hintergründig einander ergänzenden Sagenversionen ist deutlich das Anliegen abzulesen, den herausragenden Anspruch Delphis mythisch zu untermauern und das Neuartige, zugleich aber auch das Heilige und insofern notwendig Altherwürdige dieser Kultstätte erzählerisch zu formulieren. Apollon erscheint dabei als ein aus der Ferne nach Delphi kommender Gott (zu mythischen Verknüpfungen mit dem Tembi-Tal vgl. S. 335), der sich sogar gegen Rivalen und Widersacher behaupten muss.

Einer in der griechischen Bildkunst häufig dargestellten Sage zufolge machte ihm Herakles einen bronzenen **Dreifußkessel** streitig. Der Dreifußkessel galt als ein speziell zu Apollon gehöriges Gerät, aus dem auch seine Priesterin – die legendäre *Pythia* – weissagte, zugleich aber waren Dreifußkessel auch religiös völlig unspezifische Gegenstände, wie sie in der Frühzeit in vielen griechischen Heiligtümern als wertvolle Geschenke aufgestellt wurden: so in Olympia, im böotischen Ptoion (s. S. 217) oder in Dodona (s. S. 273). So zeigt sich auch in diesem Mythos eine die Logik aufhebende Verknüpfung von apollinisch-delphischer Einzigartigkeit mit zeit- und ortloser Allgemeinheit. Wieder tritt Zeus zugunsten Delphis auf. Er ist es, der Apollon zum Sieger über den in ganz Griechenland verehrten Heroen Herakles erklärt und so den »Dreifuß-Streit« schlichtet.

Apollon, Sohn des Zeus und der Titanentochter Leto, wurde als ein den Menschen ferner und zugleich gefährlicher Gott verehrt, als Verkörperung von Reinheit und Helle, auch von Gesetz und Ordnung gegenüber jedwedem ungezügelter Verhalten: der Raserei einzelner

Mächtiger ebenso wie der nicht enden wollenden Blutrache verfeindeter Sippen. Unter den Merksprüchen der Sieben Weisen, die im Tempel aufgezeichnet waren, las man von Thales »Erkenne dich selbst!«, von Solon »Nichts zu sehr!« und von Kleoboulos »Maß ist das Beste«. Zugleich aber begegnet der schöne, ewig jugendliche, lorbeerbekränzte Gott Apollon jeglichem Übermut der Menschen mit maßloser Härte. Den Satyr Marsyas, der sich mit ihm in der Musik messen wollte, hängt er an einem Baum auf und lässt ihn bei lebendigem Leib abhäuten. Der Gott, der in seiner Reinheit auch als Vertilger von Ernte vernichtendem oder Krankheit bringendem Ungeziefer galt, schickt umgekehrt selbst die Pest mit seinen Pfeilen als Bestrafung gegen Überhebliche: Niobe, die sich ihrer zwölf Söhne und Töchter rühmte und mit Apollons kinderärmeren Mutter Leto verglich, straft er durch Tötung der Nachkommenschaft.

Mit Pfeil und Bogen ist er der aus kalter Distanz »fernhin Treffende«. Wenn irgend ein griechischer Gott als arrogant bezeichnet werden kann, so Apollon: Er ist alles andere als ein leutseliger oder gar familiärer Gott. Seine erotischen Beziehungen zu Frauen ebenso wie zu Jünglingen bleiben unglückliche Episoden, die hinter der Beziehung zu der ihm wesensverwandten Schwester Artemis zurücktreten. Doch lassen sich griechische Göttergestalten niemals deckungsgleich auf psychische oder soziale Grundmuster zurückführen, sondern verkörpern immer ein weiteres Spektrum von Verhaltensmöglichkeiten.

So ist Apollon bei all seiner Klarheit auch *loxias*, der Schräge, der Vieldeutige, letztlich Unbestimmbare, und trotz seiner Grausamkeit ist er auch *mousagetes*, der Anführer der Musen: mit seinem Leierspiel ein Gott der Musik und der Dichtung. Vor allem aber weist er die Menschen immer wieder zurecht, gibt ihnen in einer Welt, die als schicksalsbestimmt verstanden wird, durch seine Orakel Anweisungen, sich richtig – und das heißt Unheil vermeidend – zu verhalten: Anweisungen, die allerdings nicht einfach befolgt, sondern zunächst einmal richtig verstanden, d. h. gedeutet werden müssen.

Wie in anderen großen griechischen Heiligtümern auch, wurde in Delphi nicht ein einziger Gott verehrt, sondern eine Vielzahl von Göttern und Heroen: neben Apollon u. a. Dionysos, Poseidon, Athena und Herakles.

Das delphische Orakel

Von seinen Anfängen im 8. Jh. v. Chr. an scheint das Orakel des Delphischen Apollon eine eminent politische Bedeutung gehabt zu haben. Griechische Stadtstaaten wandten sich an den weissagenden und Rat gebenden Gott, wenn es galt, eine Entscheidung über Krieg und Frieden zu treffen, oder wenn Kolonisten auszogen, um an den Küsten Siziliens, Nordafrikas oder des westlichen Mittelmeers eine neue Heimat zu suchen und Städte an Plätzen zu gründen, deren fruchtbares Ackerland und günstige Handelsposition Reichtum versprachen. Mit

Der Philosoph Heraklit (Fragment 93) charakterisierte den delphischen Apollon um 500 v. Chr. so: »Der Herr, dem das Orakel gehört, verkündet nichts und verbirgt auch nichts, sondern er zeigt an.«

dem ständigen Eintreffen neuer Delegationen, die die innen- und außenpolitischen Probleme ihrer Städte darlegten und Beratung und Schlichtung von Streitigkeiten durch den Gott suchten, wurden in Delphi Wissen und Kenntnisse versammelt wie an keinem anderen Ort Griechenlands. In den Zeiten der Entstehung und der Blüte der griechischen Stadtstaaten, d. h. vom 8.–4. Jh. v. Chr., muss Delphi eine Art Informationsbörse für die griechische Welt gewesen sein, auf die jeder angewiesen war, der politisch überlegt handeln und sich erfolgreich in jenen wechsellvollen Zeiten behaupten wollte. Auch ökonomische Macht war in Delphi konzentriert: Die vielen Zuwendungen machten offenbar schon in archaischer Zeit einen Geldverleih in größerem Stil möglich, was dem Heiligtum nicht nur Zinsen, sondern auch zusätzliches Ansehen einbrachte.

In dieser einflussreichen Rolle war die delphische Priesterschaft zugleich den Rivalitäten der um Reichtum, Macht und Prestige ringenden Adelssippen und Städte ausgesetzt. Wer etwas auf sich hielt, versuchte sich durch Spenden in Delphi beliebt zu machen und durch imponierende Weihgeschenke den eigenen Ruhm und damit auch die tatsächliche Durchsetzungskraft zu steigern. So waren alle die hier aufgestellten, dem Apollon geweihten Kunstwerke einerseits einzeln zu betrachten, zugleich aber auch wie Teile eines zusammenhängenden Gesprächs, in dem Rede und Gegenrede aufeinander folgen, was zusätzlich durch entsprechende Inschriften für den Betrachter oft anspielungsreich ausgedrückt wurde.

Wie vollzog sich der Orakelvorgang?

Nach den zahlreichen antiken Beschreibungen zu urteilen, gab es offenbar unterschiedliche Praktiken. Medium des Gottes war immer seine nach dem überwundenen Dämon benannte Priesterin, die *Pythia*; sie lebte im Heiligtum und hatte das Gebot der Keuschheit einzuhalten. Die Art aber, wie sie in Trance fiel, wird unterschiedlich berichtet: vom Wasser aus der Kastalischen Quelle ist die Rede und von Dämpfen ebenso wie vom Genuss von Lorbeerblättern oder dem Rauch von verbranntem Lorbeer. Die Weissagung selbst fand im *adyton*, dem Innern des Tempels statt, wo die Pythia auf oder neben dem heiligen Dreifußkessel saß. Dass die Ratsuchenden im Tempel sitzend die Sprüche aus dem Mund der Pythia selbst hörten, ist unwahrscheinlich. Jedenfalls gab es weitere mit der Orakelverkündung befasste männliche Priester – darunter einen *prophetes*, d. h. »Sprecher« –, die die Worte der Pythia für die Klienten zu Orakelsprüchen ausformulierten.

Neben dem üblichen Spruchorakel wurde in Delphi seit dem 6. Jh. v. Chr. auch das **Losorakel** praktiziert. Dabei wurde eine einfache, mit ja oder nein zu beantwortende Frage – z. B. »Soll ich reisen?« oder »Soll ich einen neuen Acker hinzukaufen?« – dadurch beantwortet, dass die Pythia aus dem Dreifuß eine Bohne entnahm. War es eine weiße, so lautete die Antwort »ja«, war es eine schwarze, »nein«. Die

Ratsuchenden hatten auf jeden Fall Opfer darzubringen, auch vorgeschriebene Geldsummen zu entrichten und sich Reinigungszeremonien zu unterziehen, bevor sie ihre Frage vorbringen durften.

Von größter Bedeutung war die **kluge Formulierung des Anliegen**s, auf die deshalb große Sorgfalt gelegt wurde, besonders wenn es darum ging, für politische Entscheidungen Delphi als Instanz anzurufen. Möglicherweise waren bereits an diesem Vorgang nicht nur die Klienten selbst, sondern auch die delphische Priesterschaft beteiligt. Mit welchen Kenntnissen und auf welche Weise die Pythia in ihrer Trance weissagte, ist nicht bekannt. Die aus der antiken Literatur überlieferten, in Prosa ebenso wie in Versen verfassten Antworten des Orakels sind zwar vieldeutig, verraten aber sprachlich wie inhaltlich durchaus nüchternes Kalkül und dürften deshalb auf eine »Bearbeitung« durch die wohlinformierte Priesterschaft zurückzuführen sein. Viele angebliche Orakelsprüche der Pythia wurden während der ganzen Antike weitererzählt und gehörten zum »Schatz an Lebensweisheiten«, der bei allen möglichen Gelegenheiten zitiert wurde, wobei Legende und Wirklichkeit kaum auseinanderzuhalten sind. So ist die Echtheit vieler Orakelsprüche in ihrem überlieferten Wortlaut umstritten.

Der um die Mitte des 6. Jh. v. Chr. regierende Lyderkönig Kroisos im fernen Anatolien soll das Delphische Orakel, wie Herodot I 47,3 berichtet, auf die Probe gestellt haben, indem er die Pythia sein Lieblingsgericht, das er gerade aß – Schildkröte mit Lammfleisch –, erraten ließ und erhielt folgenden Spruch:

»Wohl weiß ich, wie viel Sand im Meer, wie die Weite des Wassers, Selbst den Stummen vernehm' ich und höre des Schweigenden Worte.

In die Sinne dringt mir der Geruch der gepanzerten Kröte, Wie man sie kocht zusammen mit Lammfleisch in eherner Pfanne, Erz umschließt sie von unten, wie Erz auch darübergezogen.«

Nun von der Unfehlbarkeit des Delphischen Apollon überzeugt, wandte sich der Herrscher auch in staatlichen Angelegenheiten an das Orakel. Auf seine Frage, ob er einen Krieg gegen die Perser wagen solle, antwortete die Pythia scheinbar ermutigend: »Wenn Kroisos den Fluss Halys (d. h. die Grenze zu Persien) überschreitet, wird er ein großes Reich zerstören« (Aristoteles, »Rhetorik« III 5). Kroisos verlor jedoch den Krieg und beschwerte sich später verständlicherweise beim Delphischen Orakel. Die von ihm entsandte Delegation erhielt daraufhin, wie Herodot I 91 berichtet, folgende Zurechtweisung: »Kroisos wäre gut beraten gewesen, ... wenn er Apollon gefragt hätte, ob er sein eigenes oder des Kyros (d. h. seines Gegners) Reich meine. Dass er den Spruch nicht verstand und nicht noch einmal nachfragte, dafür soll er die Schuld sich selbst zuschreiben.« Mehrdeutigkeit war eines der Mittel des Orakels, stets Recht zu behalten und in seiner Autorität unantastbar zu bleiben. *Self-fulfilling prophecy* scheint eine weitere Wirkungsmöglichkeit der delphischen Sprüche gewesen zu sein.

Strömende Gase

Neuen naturwissenschaftlichen Forschungen zufolge strömten aus Spalten über geologischen Bruchzonen in Delphi tatsächlich halluzinogene Stoffe wie Äthylen, Methan und Schwefelwasserstoff. Die antike Überlieferung dürfte diesbezüglich also mit ihrer Beschreibung des Orakelvorgangs Recht haben.

Delphis Ansehen in der Welt

Von Spanien bis an die Levante und vom Schwarzen Meer bis zu den Küsten Afrikas reichten Einfluss und Ansehen Delphis. Selbst orientalischer Herrscher waren sich nicht zu schade, das Orakel zu befragen und durch Aufstellung wertvoller Weihgeschenke dem Ort ihre Reverenz zu erweisen.

Berühmt sind die Orakelsprüche, die die Athener in ihrer Bedrängnis beim zweiten Einfall der Perser nach Griechenland einholten. Zunächst erhielten sie, wie Herodot VII 2–3 überliefert, eine wahrhaft vernichtende Auskunft, die keinerlei positive Interpretation zuließ. Doch durch erneutes Anfragen ließ sich durchaus ein wenig mit dem Gott handeln, der zwar weiterhin Negatives orakelte, nun aber von einer hölzernen Mauer als Schutz sprach und in dunklen Worten auf die Insel Salamis als möglichen Entscheidungsort hinwies (Herodot VII 141–143). Der athenische Politiker Themistokles deutete die »hölzerne Mauer« in seinem Sinne als die in den Jahren zuvor auf sein Betreiben stark vergrößerte und modernisierte Kriegsflotte der Stadt, überzeugte seine Mitbürger mit diesem Argument und besiegelte durch den berühmten Seesieg der Athener bei Salamis auf glänzendste die Autorität des Delphischen Orakels.

Doch letztlich nicht solche Spitzfindigkeiten – sei es der orakelgebenden Priesterschaft, sei es der Deutung und Interpretation der Empfänger – waren der **Grund für das hohe Ansehen** des Delphischen Apollon und seiner Pythia, sondern die ausgleichende und mäßigende Rolle, die Delphi mit seinem Orakel im Gesamtgefüge der griechischen Staatenwelt ebenso wie in zwischenmenschlichen Beziehungen gespielt hat. Denn wie immer der einzelne Spruch lautete, in jedem Falle veranlasste diese Praxis die Menschen, ihre Probleme knapp und verständlich auszudrücken und schon auf diese Weise zu klären, sodann verschiedene Problemlösungen als Optionen zu formulieren und schließlich aus den mehrdeutigen Antworten eine positive Handlungsanleitung in eigener Verantwortung zu erarbeiten. Das daraus schließlich resultierende Verhalten galt als vom Gott empfohlen, wirkte somit überzeugt und kraftvoll und war schon insofern erfolgreich. So kann diese Praxis, die den meisten heutigen Menschen irrational, ja zuweilen sogar zynisch erscheint, durchaus als Beitrag zu einer sinnvollen Gestaltung öffentlichen wie privaten Lebens begriffen werden.

Die pythischen Wettkämpfe

Neben Olympia, Isthmia bei Korinth und Nemea war Delphi einer der vier Austragungsorte panhellenischer Wettkämpfe. Die offizielle Zählung beginnt mit dem Jahr 586 v. Chr., doch bereits zuvor muss es in Delphi zumindest musikalische Wettspiele gegeben haben. Die Sieger bei den nun im Vierjahresrhythmus abgehaltenen Kämpfen erhielten zunächst nichts weiter als einen Lorbeerkranz, erst in späteren Zeiten auch Bargeld. Ihr Ruhm aber war nahezu unsterblich und bot zudem einen Anlass, sich bei herausragender gesellschaftlicher Stellung und ausreichenden Finanzmitteln durch ein aufwendiges Denkmal im Heiligtum auch optisch zu verewigen. Der berühmte Wagenlenker im Museum von Delphi ist ein solches Monument. So ist es nicht verwunderlich, dass aus allen Gegenden der griechischen Welt Wettkampf-



Delphi, Stadion für die pythischen Wettspiele oberhalb des Apollon-Heiligtums

teilnehmer nach Delphi angereist kamen, um einen Sieg zu erringen oder wenigstens an diesem prächtigen Fest teilzunehmen.

Zu den **Wettkampfdisziplinen** gehörten musikalische und schauspielerische Aufführungen, Wettlauf (auch in Waffen), Weitsprung, Ringen und Boxen, Diskus- und Speerwurf und – in der Ebene unterhalb von Delphi ausgetragen – Reiten und Wagenrennen mit Zwei- und Vierspannern. Daneben gab es zahlreiche »inoffizielle« Veranstaltungen, die ebenfalls Gelegenheit zur Demonstration von besonderem Können boten und an denen sich in seltenen Fällen auch Frauen beteiligten.

In den 1930er-Jahren haben griechische Altertumsbegeisterte durch teilweise aufsehenerregende Aufführungen griechischer Dramen im delphischen Theater und durch folkloristische Darbietungen mit Musik und Tanz einen Versuch der Neubelebung der antiken Pythien unternommen.

Geschichte des Heiligtums

Im 8. und 7. Jh. v. Chr. wurde das Apollon-Heiligtum samt der kleinen von ihm abhängigen Siedlung von dem in dieser Gegend ansässigen Stamm der Phoker kontrolliert. Diese Situation ändert sich um 600 v. Chr. Nach gewaltsamen Auseinandersetzungen um die Vorherrschaft über Delphi wurde die Orakelstätte fortan von einer überregionalen Organisation verwaltet. Diese sogenannte **Amphiktyonie**, in der hauptsächlich mittelgriechische Stämme und Städte vereinigt waren, knüpfte im Laufe der Zeit diplomatische Beziehungen zu vielen griechischen und unteritalischen Stadtstaaten, gewährte ihnen Sonderrechte in der Orakelbefragung und wurde so zu einer Autorität nicht nur in religiösen, sondern auch in politischen Dingen. Diese

Autorität sicherte dem Delphischen Orakel einerseits Schutz und Unabhängigkeit gegenüber auswärtiger Einflussnahme und sorgte andererseits dafür, dass jedermann freien Zugang zum Heiligtum hatte.

Die **ersten aufwendigen Steinarchitekturen** in Delphi stammen vom Ende des 7. Jh. v. Chr., und schon bald darauf beginnt sich das Heiligtum mit kostbaren Weihgeschenken aus Marmor, Bronze, Edelmetall, Elfenbein und Holz zu füllen, die teils im Freien aufgestellt waren, teils in Schatzhäusern aufbewahrt wurden. 548 v. Chr. vernichtet ein Brand Teile des Bezirks, darunter den früharchaischen steinernen Apollon-Tempel. Das vom Athener Tyrannen Peisistratos ins Exil verbannte Adelsgeschlecht der Alkmaioniden fördert in den Jahrzehnten danach den Neubau des Tempels, gewinnt auf diese Weise Ansehen und zahlreiche Freunde in ganz Griechenland und kann schließlich mit Delphis Hilfe siegreich nach Athen zurückkehren, um sich am Ende des Jahrhunderts auf die Seite der neu entstehenden Demokratie zu schlagen; der Reformpolitiker Kleisthenes und später auch Perikles entstammten dieser Familie.

Zwischen Perserkriegen und römischer Herrschaft

In den Wirren der **Perserkriege** bezieht Delphi nicht eindeutig Stellung und wird von den persischen Truppen auch nicht erobert und geplündert, was besonders die Athener als Zeichen von Perserfreundlichkeit und somit als regelrechten Landesverrat ansahen. Doch die religiöse Autorität des Ortes galt als unantastbar, sodass Strafaktionen nach dem griechischen Sieg – anders als gegenüber sonstigen Städten, die man der Kollaboration bezichtigte – nicht einmal ernsthaft in Betracht gezogen wurden. Im Gegenteil, Delphi wurde für die Aufstellung wichtiger Siegesdenkmäler auserkoren, darunter die berühmte bronzene Schlangensäule mit dem goldenen Kessel: Erinnerung an die Schlacht von Plataiai 479 v. Chr. Die Jahrzehnte nach den Perserkriegen waren eine Blütezeit des Heiligtums sowohl in seiner religiösen Ausstrahlung als auch in seiner Rolle als politischer Instanz: Beides hatte die Aufstellung zahlloser Kunstwerke zur Folge.

Eine Zäsur bildet 373 v. Chr. ein **Erdbeben**, bei dem Steinschlag und herabstürzende Erdmassen erheblichen Schaden anrichten. Ein weiteres Mal wird dabei der Apollon-Tempel zerstört und muss durch einen Neubau ersetzt werden. In der Folgezeit kommt Delphi – noch immer offiziell von der Amphiktyonie verwaltet – praktisch unter makedonische, später unter aitolische Herrschaft. Während andere mittellgriechische Städte immer wieder in den Kriegswirren der hellenistischen Epoche geplündert und verwüstet wurden, ging es bei Delphi immer nur darum, wer die Kontrolle über das Orakel ausübt; so blieb das Heiligtum dank seines Status stets unangetastet.

Seit 191 und endgültig seit 168 v. Chr. stand Delphi unter **römischer Herrschaft**, was zwar den rechtlichen Status des Heiligtums, nicht aber den Kultbetrieb selbst beeinträchtigte. Erst während des römischen Bürgerkriegs wird Delphi von plündernden Soldaten heimgesucht.

Der Feldherr Sulla lässt 86 v. Chr. wertvolle Weihgeschenke nach Rom abtransportieren, und der aus dem Norden einfallende Stamm der Maider erobert 84 v. Chr. das Heiligtum, wobei der Apollon-Tempel ein weiteres Mal abbrennt.

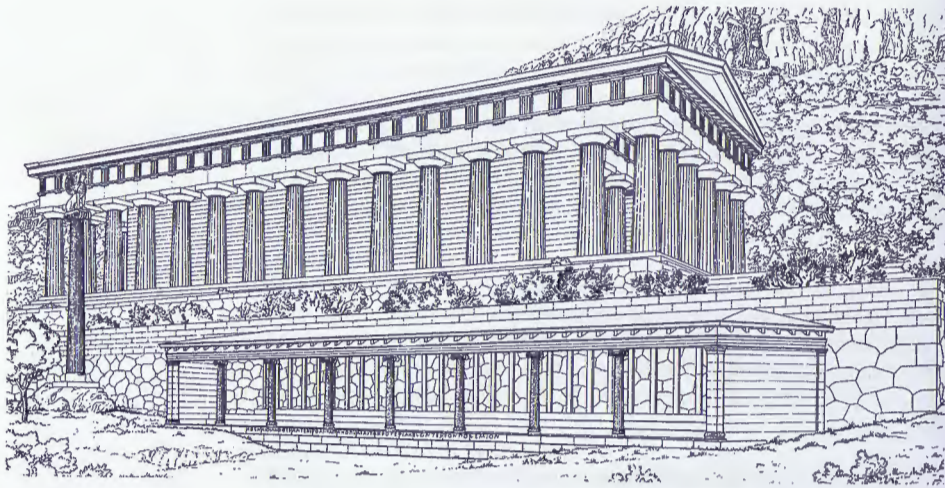
Einen Aufschwung nimmt Delphi noch einmal im 2. Jh. n. Chr., als Kaiser Hadrian den Ort nicht nur durch seinen Besuch, sondern auch durch Bereitstellung von Finanzmitteln und durch die Aufstellung von Weihgeschenken fördert, darunter die erhaltene und im Museum ausgestellte Marmorstatue seines Geliebten Antinoos, der im Nil ertrank und danach im kaiserlichen Staatskult als Gott verehrt wurde. Es ist die Zeit, in der auch der griechische Philosoph und Schriftsteller Plutarch in Delphi lebte und sogar das Amt eines Apollonpriesters innehatte. Plutarch hat in seinen zahlreichen Schriften Delphi ein über die Antike hinausweisendes literarisches Denkmal gesetzt.

Niedergang der Orakelstätte

Die folgenden Jahrhunderte läuteten den Niedergang der Orakelstätte ein. Während andere Religionsrichtungen wie die Mithrasverehrung und andere orientalisch-kultische Kulte im Römischen Reich starken Zulauf finden und auch von Kaisern offiziell gefördert werden, verliert Delphi an Bedeutung. Kaiser Konstantin lässt, zusammen mit anderen wertvollen Weihgeschenken, die berühmte Schlangensäule nach Konstantinopel bringen und im Hippodrom aufstellen, wo Teile dieses Monuments heute noch zu sehen sind. Trotz solcher Einbußen und zeitbedingtem Verfall der uralten Bauten muss das Apollon-Heiligtum aber bis zum späten 4. Jh. n. Chr. noch immer einen imposanten Eindruck gemacht haben. Auch die Orakelpraxis blieb erhalten, wenngleich sie nun schon jahrhundertlang ihre politische Funktion als wichtige Vermittlerin griechischer Stadtstaaten eingebüßt hatte. Erst unter dem christlichen Kaiser und fanatischen Heidenverfolger Theodosius I. wurde am Ende des 4. Jh. der Kultbetrieb verboten und



Modell des
Apollon-Heiligtums



Tempelerrasse mit Apollon-Tempel, Polygonalmauer, Athener-Halle und Sphinx der Naxier; Rekonstruktionszeichnung

Delphi der Todesstoß versetzt. Das Areal des Heiligtums war nun zu profaner und kirchlicher Nutzung freigegeben. Bis zum 7. Jh. n. Chr. war Delphi bewohnt, vielleicht sogar zeitweise Sitz eines Bischofs, danach aber wurde der Ort gänzlich verlassen und im Laufe der Zeit von herabgeschwemmtem Erdreich zugedeckt.

Wiederentdeckung, Ausgrabung und Restaurierung

Seit dem 17. Jh. haben einzelne Reisende die wenigen über der Erde noch sichtbaren Ruinen gezeichnet, Steininschriften kopiert und, seit dem frühen 19. Jh., auch einige Terrassenmauern und einzelne Architekturreste vom umgebenden Erdreich befreit. Doch erst 1891 begannen die bis heute andauernden systematischen Ausgrabungen und Restaurierungsarbeiten. In einem Staatsvertrag wurde damals Frankreich das alleinige Ausgrabungsrecht zugesprochen. Die Einwohner des über den Ruinen liegenden Dorfes Kastri – man hatte es inzwischen in Delphi umbenannt – wurden von der griechischen Regierung zwangsevakuiert und die moderne Ortschaft Delphi weiter westlich neu errichtet; in den ersten Jahren musste Militär die Ausgrabungen gegen Unzufriedene und Widerspenstige absichern. Die Begeisterung und der wilde Eifer der ersten französischen Ausgräber sind nur zu gut verständlich, die wissenschaftlichen Folgen ihres Vorgehens allerdings waren verheerend: Die Erdbewegungen, für die eine zweigleisige Feldbahn installiert wurde, glichen einer gewaltigen Wühlarbeit.

Schon 1894, d. h. drei Jahre nach dem Staatsvertrag, war das Areal weitgehend freigelegt, die unendlich vielen – bereits durch Erdbeben

und Erdrutsche im Verlauf der Jahrhunderte häufig verschobenen und zu Tal gestürzten – Quadersteine der antiken Bauten und Skulpturenfragmente sorgfältig neu gestapelt und zu einer Art riesigem Steingarten arrangiert, ohne dass der ursprüngliche Ausgrabungsbefund auch nur halbwegs exakt dokumentiert worden wäre. Nun konnte man nur noch versuchen, wie in einem Puzzle die Fragmente aneinander anzupassen, was auch in immer neuen Versuchen mit großer Mühe und bewundernswerter Gelehrtheit geschah: Ein Vorgang, der bis heute andauert und zu stets neuen Rekonstruktions- und Deutungsvorschlägen geführt hat. So gibt es in Delphi zwar eine große Zahl von Fundamentmauern antiker Gebäude, die sich noch an ihrem angestammten Platz befinden, und ebenso sieht man im Gelände und im Museum geradezu unzählige unverzierte und verzierte Architekturreste sowie Sockel von Monumenten, die jedoch nur zu einem geringen Teil irgendeinem dieser Fundamente zweifelsfrei zugeschrieben werden können. Heute sind deshalb weniger neue Ausgrabungen vordringlich als vielmehr die Sicherung des derzeitigen Ruinenbestandes und die sorgfältige Analyse und Publikation der Funde.

Die heute in Delphi ganz oder teilweise aufrecht stehenden Bauten sind archäologische Rekonstruktionen unter möglichst weitgehender Verwendung von gefundenen originalen Baugliedern. Das Athener-Schatzhaus wurde 1903/06 wieder aufgebaut und Anfang der 1990er-Jahre erneut restauriert, die Säulen des Apollon-Tempels und die schöne ›Ruine‹ des Rundbaus in der Marmaria in den späten 1930er- und 1940er-Jahren; der dem Apollon-Tempel zugehörige Altar der Chier wurde zum ersten Mal 1903 rekonstruiert, dann – in stark veränderter Form – 1920 und noch einmal im Jahr 1959.

Apollon-Heiligtum

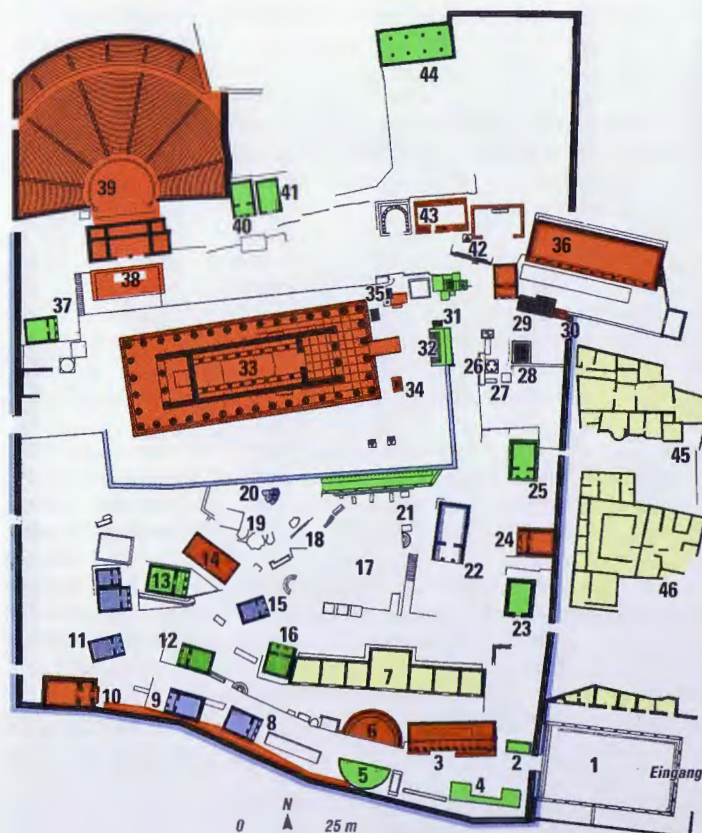
Das von einer Mauer eingefasste rechteckige Areal zieht sich in Terrassen den steilen Hang hinauf. Repräsentative Eingänge hat es – im Gegensatz zu anderen griechischen Heiligtümern – hier erstaunlicherweise zu keiner Zeit gegeben; einfache Maueröffnungen dienten als Zugänge. Die bereits aus archaischer Zeit stammenden Umfassungs- und Stützmauern selbst aber sind eine echte Sehenswürdigkeit. Verschiedene Quadertechniken wechseln mit ästhetisch raffiniert gefügtem Polygonalmauerwerk aus teilweise riesigen Steinen, deren Kanten kurvenförmig aneinanderschließen.

Man betritt das Gelände durch den **antiken Haupteingang** im Südosten. Unmittelbar davor befindet sich ein von Säulenhallen gesäumter, **gepflasterter Platz (1)**. An seiner Hangseite wird er durch Mauern abgeschlossen, die aus Schichten von Stein- und zu Mustern geformten Ziegellagen gefügt sind; davor liegen kleine Räume, die als Läden gedeutet werden. Zwischen die Säulen haben die Ausgräber **reliefierte Schrankenplatten** gestellt, die aus frühchristlichen Kirchen der näheren Umgebung stammen. Der gesamte, wohl aus dem 5. oder

Tipps zur Besichtigung

Um die herausragenden Kunstwerke Delphis im Museum wie im Freien in Ruhe zu betrachten und die unvergessliche Landschaft bei verschiedenem Licht zu erleben, sollte man sich einen ganzen Tag Zeit nehmen. Wir empfehlen morgens einen Rundgang durch den Apollon-Bezirk, dann den Besuch des Museums und am späten Nachmittag die Besichtigung des Marmaria-Bezirks unterhalb der Landstraße.

- 7./6. Jh. v. Chr.
5. Jh. v. Chr.
4.–1. Jh. v. Chr.
1.–3. Jh. n. Chr.



6. nachchristlichen Jahrhundert stammende Platz ist bisher noch ungenügend erforscht. Bei der zumeist als ›Markt‹ bezeichneten Anlage kann es sich vielleicht auch um das Atrium eines noch nicht ausgegrabenen, im Osten anschließenden Gebäudes handeln. In der klassischen Antike war dies jedenfalls der Ort, wo die Besucher, bevor sie das Heiligtum betraten, Lorbeerzweige, Opferkuchen und Räucherwerk kauften und wo Devotionalien wie kleine Ton- und Bronzefiguren zu erstehen waren.

Vom Eingang führt der Hauptweg zunächst nach Westen, biegt dann vor dem **Athener-Schatzhaus (13)** in einem scharfen Winkel ab und steigt von dort wieder geradlinig zur Ostseite der Apollon-Terrasse an. Das untere Wegstück war von berühmten, im Freien aufgestellten Weihgeschenken und von Schatzhäusern gesäumt, deren Architektur und Skulpturenschmuck z. T. gut erhalten und im Museum von Delphi zu bewundern sind. Pausanias hat im 2. Jh. n. Chr. Delphi besucht

Apollon-Heiligtum, Lageplan

- | | | | |
|---|---|--|--|
| 1 Platzanlage (5.–6. Jh. n. Chr.) | 10 Thebaner-Schatzhaus (nach 371 v. Chr.) | 25 Schatzhaus der Akänthier (Chalkidike) und des Brasidas (spätes 5. Jh. v. Chr.) | später für Aemilius Paullus (174 und 168/67 v. Chr.) |
| 2 Kerkyräischer Stier (1. Hälfte 5. Jh. v. Chr.) | 11 Sog. Schatzhaus der Böoter (Ende 6. Jh. v. Chr.) | 26 Tarentiner-Weihgeschenk (4. Jh. v. Chr.) | 35 Pfeilerm Monument für König Prusias (zwischen 182 und 179 v. Chr.) |
| 3 Säulenhalle (4. Jh. v. Chr.), davor Basis der Arkadier (369 v. Chr.) | 12 Megarer-Schatzhaus (400 v. Chr.?) | 27 Schlangensäule (nach 479 v. Chr.) | 36 Attalos-Stoa (ca. 230 v. Chr.) |
| 4 Athenisches Weihgeschenk mit Statuen des Miltiades, des Apollon, der Athena und der Phylenheroen (ca. 460/50 v. Chr.) | 13 Athener-Schatzhaus (Ende 6./Anfang 5. Jh. v. Chr.) | 28 Pfeilerm Monument der Rhodier (hellenistisch) | 37 Schatzhaus |
| 5 Argivisches Weihgeschenk mit mythischen Figuren (Mitte 5. Jh. v. Chr.) | 14 Bouleuterion? | 29 Pfeilerm Monument für König Attalos I. von Pergamon (Ende 3. Jh. v. Chr.) | 38 Weihgeschenk des Krateros (320–300 v. Chr.) |
| 6 Argivisches Weihgeschenk mit Königsreihe (nach 369 v. Chr.) | 15 Knidier-Schatzhaus? (1. Hälfte 6. Jh. v. Chr.) | 30 Pfeilerm Monument für König Eumenes II. von Pergamon (182 v. Chr.?) | 39 Theater (4. oder 3. Jh. v. Chr.) |
| 7 Römischer Bau | 16 Schatzhaus (5. Jh. v. Chr.?) | 31 Pfeilerm Monument der Aitolier für Eumenes II. von Pergamon (vor 182 v. Chr.) | 40/41 Schatzhaus (5. Jh. v. Chr.?) |
| 8 Sikyonier-Schatzhaus (spätes 6. Jh. v. Chr.) | 17 ›Heilige Tenne‹: Festplatz mit Weihgeschenken des 2. Jh. v. Chr. | 32 Apollon-Altar der Chier (Anfang 5. Jh. v. Chr.) | 42 Akanthus-Säule mit Tänzerinnen (um 330 v. Chr.) |
| 9 Siphnier-Schatzhaus (spätes 6. Jh. v. Chr.) | 18 ›Felsen der Leto‹ | 33 Apollon-Tempel (600–350 v. Chr.) | 43 Daochos-Weihgeschenk (um 330 v. Chr.) |
| | 19 ›Felsen der Sibylle‹ | 34 Pfeilerm Monument für König Perseus, später für Aemilius Paullus (174 und 168/67 v. Chr.) | 44 Lesche der Knidier: Hallenbau mit Wandbildern des Polygnot (Mitte 5. Jh. v. Chr.) |
| | 20 Naxier-Sphinx (Mitte 6. Jh. v. Chr.) | | 45 Römische Thermen (3. Jh. n. Chr.) |
| | 21 Halle der Athener (Mitte 5. Jh. v. Chr.) | | 46 Römisches Gebäude (1.–3. Jh. n. Chr.) |
| | 22 Korinther-Schatzhaus? | | |
| | 23 Schatzhaus (um 400 v. Chr.) | | |
| | 24 Kyrenaier-Schatzhaus (330 v. Chr.) | | |

und eine recht genaue Auflistung der Monumente hinterlassen. Außer Funden von Inschriften ist es vor allem sein Reisebericht, der die Benennung vieler dieser Denkmäler ermöglicht.

Unmittelbar rechts des Eingangs sieht man ein **Steinpostament (2)**, das einst einen von den Einwohnern Kerkyras gestifteten Bronzestier trug: Dank für einen gewaltigen, wohl an ein Wunder grenzenden Thunfischfang. Dahinter erstrecken sich in erhöhter Position die **Grundmauern einer Säulenhalle (3)**, vor deren Front mehrere Weihgeschenke standen; gut erhalten ist eine große Basis für eine Statuengruppe, die die Arkadier nach einer Schlacht im Jahre 369 v. Chr. hier aufstellten. Gegenüber diesem Monument erblickte der antike Heiligtumsbesucher die von Phidias geschaffene Statuengruppe des Feldherrn Miltiades zusammen mit Apollon, Athena und den zehn attischen Phylenheroen: Von diesem um die Mitte des 5. Jh. v. Chr. von der Athener Bürgerschaft geweihten **Denkmal (4)** hat sich aber au-

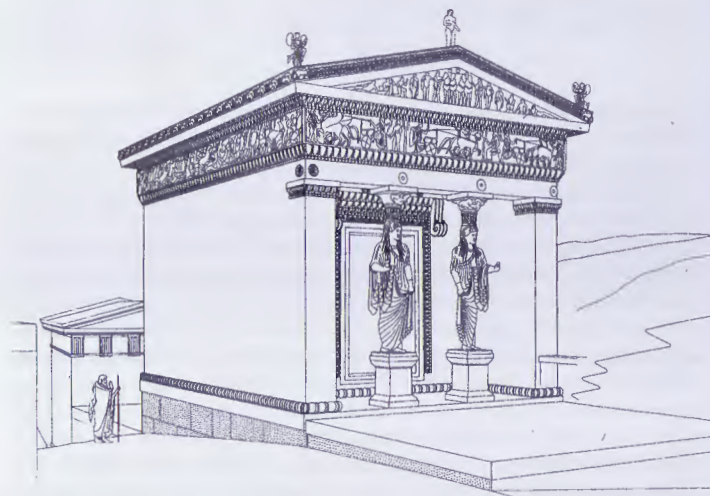


Athener-Schatzhaus
(frühes 5. Jh. v. Chr.)

ßer einigen Blöcken der Basis nichts erhalten. Es folgen zwei architektonisch gefasste **Nischen (5/6)** links und rechts des Weges, in deren Halbrund ebenfalls Statuen von mythologischem Bedeutungsgehalt aufgestellt waren, beides Weihgeschenke der Argiver nach gewonnenen Schlachten: das linke (5) aus dem 5. Jh. v. Chr., das rechte (6) aus dem 4. Jh. v. Chr.

Das erste der berühmten Schatzhäuser am Weg ist das der Stadt Sikyon vom Ende des 6. Jh. v. Chr. Im Gelände sieht man nur noch die Grundmauern dieses dorischen Baus, in den Architekturteile der beiden ältesten Schatzhäuser Delphis (wohl nach der Zerstörung von 548 v. Chr.) verbaut wurden. Man sieht in den Fundamenten des **Sikyonier-Schatzhauses (8)** noch zahlreiche Bauglieder des sog. »Monopteros«, dessen früharchaische Metopen im Museum von Delphi ausgestellt sind, außerdem ganze Reihen von Kapitellen und Gebälkstücken eines kleinen dorischen Rundbaus: der archaischen Tholos. Gleich hinter dem Sikyonier-Schatzhaus erhebt sich der wie eine Bastion vorspringende Unterbau des **Schatzhauses der Siphnier (9)**. Die überreich verzierte Marmorarchitektur dieses ionischen Baus sowie die aus seiner Vorhalle stammenden weiblichen Stützfiguren und sein vorzüglich erhaltener, oben umlaufender Fries sind im Museum von Delphi zu besichtigen.

Hinter dem Siphnier-Schatzhaus knickt der Weg nach Norden um und passiert die **Fundamentmauern weiterer Schatzhäuser (11/12)**, rechts das der Megarer (12), links einen möglicherweise von den Böotern gestifteten Bau (11). Man steht nun vor der Terrasse des wieder aufgebauten **Athener-Schatzhauses (13)** mit der eingemeißelten Inschrift, die an die Schlacht von Marathon 490 v. Chr. erinnert. Das Schatzhaus selbst könnte allerdings bereits an der Wende vom 6. zum



Schatzhaus der Siphnier
(6. Jh. v. Chr.),
Rekonstruktion von
E. Hansen



Der Apollon-Tempel
mit dem von den
Einwohnern von Chios
gestifteten Schmuck-
altar

5. Jh. v. Chr., d. h. vor den Perserkriegen, entstanden sein. Der schlichte dorische Bau besteht ganz aus Marmor: eine Neuerung für diese Bauordnung in jener Zeit. In seinem – für Touristen nicht zugänglich – Innern waren an den Wänden die einzigen aus der klassischen Antike erhaltenen Notationen von Musik eingemeißelt. (Die Blöcke sind heute im Museum ausgestellt.) Die skulptierten Metopen des Athener-Schatzhauses sind in der Rekonstruktion im Freien durch Abgüsse ersetzt; die Originale befinden sich im Museum.

Der Weg verbreitert sich nun zu einem kleinen, von Weihgeschenken gesäumten Festplatz, der sog. »**Heiligen Tenne**« (17); hier wurden von den Phädiaden herabgefallene Felsbrocken als **Steine der wahr-sagenden Sibylle (19)** und der **Leto (18)** verehrt. Der gesamte Bereich wird im Norden von der mächtigen Terrasse des Apollon-Tempels mit ihrer berühmten, von zahllosen Weih- und Ehreninschriften bedeckten **Polygonalmauer** begrenzt. Davor stehen, in Sichtweite vom Athener-Schatzhaus, die zierlichen ionischen Marmorsäulen einer ebenfalls von der Stadt Athen gestifteten **Halle (21)**, deren in den Stylobat eingemeißelte Inschrift einen Seesieg am Ende der Perserkriege – den von Mykale oder Sestos? – feiert; in der 478/70 v. Chr. errichteten Halle waren Schlachttrophäen und andere Stiftungen an Apollon aufgestellt. Das große, aus dem 4. Jh. v. Chr. stammende, reich verzierte **Marmorkapitell**, das die Wegbiegung nach Norden zur Apollon-Terrasse optisch wirkungsvoll markiert, wurde von den Ausgräbern hier plaziert, ohne dass sein ursprünglicher Ort bekannt wäre.

Östlich der auch hier von Inschriften bedeckten Apollon-Terrasse steigt der Weg in Treppenabsätzen steil an. Vorbei an den Sockeln von in der Antike hochberühmten Stiftungen – darunter der bereits erwähnten **Schlangensäule (27)** für die Schlacht bei Plataiai – und den **Fundamenten von hellenistischen Pfeilermonumenten (28–31)**

Spätromische Platzanlage am Eingang zum Apollon-Heiligtum (s. Nr. 1, Plan S. 240)



gelangt man auf die Terrasse mit dem **großen Apollon-Tempel (33)** und dem mit verschiedenfarbigen Marmorplatten verkleideten, von den Einwohnern der Insel Chios in der ersten Hälfte des 5. Jh. v. Chr. gestifteten **Apollon-Altar (32)**. Der – an seiner Ostseite restaurierte – Tempel mit einem Kranz von 6×15 Säulen ist in seinem heute im Gelände sichtbaren Bestand ein Produkt des 4. Jh. v. Chr. Seine für diese Zeit ungewöhnlich langgestreckte Form von 21×58 m erklärt sich daraus, dass er auf den Fundamenten eines 373 v. Chr. durch Erdbeben zerstörten Vorgängerbaus steht, der im letzten Drittel des 6. Jh. unter finanzieller Mitbeteiligung des athenischen Adelsgeschlechts der Alkmaioniden erbaut worden war und dessen Giebelskulpturen im Museum von Delphi ausgestellt sind.

Auch dieser Vorgängerbau war bereits ein Ersatz für einen noch älteren Tempel, der 548 v. Chr. einem Brand zum Opfer gefallen war; auch von diesem **früharchaischen Kalksteintempel**, der bereits um 600 entstanden sein dürfte, haben sich Reste von Säulen, Kapitellen und Gebälkteilen gefunden. Doch die Ahnenreihe des Apollon-Tempels scheint hier noch nicht zu enden. In den mythischen Zeiten vor der archaischen Epoche soll, wie antike Autoren glaubten, Apollon selbst als Baumeister tätig gewesen sein und am gleichen Platz bereits einen hölzernen, von Bronzeblechen umkleideten Tempel errichtet haben, und schließlich noch davor in grauer Vorzeit eine heilige Laube aus Lorbeer oder Federn. Vom Neubeginn des Heiligtums im 9. oder 8. Jh. v. Chr. an war jedenfalls dies die Stätte, wo der Gott durch sein Medium, die Pythia, weissagte.

Auf dem Platz westlich hinter dem Apollon-Tempel trifft man auf einen hochkant gestellten Steinblock mit diversen Löchern auf seiner Oberseite. Er diente wahrscheinlich als Standplatte für den Drei-

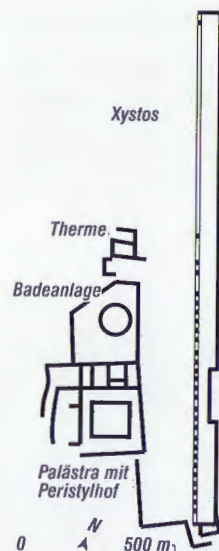
fuß, auf dem die Pythia saß, und den ›omphalos‹, dem die halluzigenen Gase entströmten (s. S. 232). Mit Wasser wurde die Priesterin aus einer Leitung versorgt, die unter dem Tempel hindurchführt und deren weiteren Verlauf man an der Südseite des Tempels noch sieht.

Vor der Nordostecke des Tempels hat man eines der **hellenistischen Pfeilermonumente (35)** rekonstruiert, die in diesem Bereich des Heiligtums konzentriert waren. Die Aitolier ließen dieses Denkmal für Prusias II. in den Jahren zwischen 182 und 179 errichten. Es trug eine Reiterstatue des Königs inmitten eines Feldes wogender Ähren: wahrscheinlich eine Anspielung auf eine großzügige Getreidespende des Herrschers. In der Stützmauer, die die Nordseite der Apollon-Terrasse begrenzt, sieht man eine Nische, die zu einer Brunnenanlage gehörte und in der eine Statue des römischen Kaisers Domitian stand, der 84 n. Chr. Reparaturarbeiten am Apollon-Tempel ausführen ließ. Östlich der Apollon-Terrasse standen weitere Bauten, darunter – auf steilem Terrain auf einer eigens hierfür gebauten Terrasse, die gar die Begrenzung des Heiligtums nach außen hin überschneidet – eine vom Pergamenerkönig Attalos I. um 230 v. Chr. gestiftete, auch ›**Attalos-Stoa**‹ genannte Halle (36) mit mehreren Nebenbauten und Statuenmonumenten.

Von der Westseite der Apollon-Terrasse führt der Weg steil bergan zum Theater; hier hat man eine vorzügliche Aussicht auf den ganzen Heiligtumsbezirk einschließlich der für Touristen gesperrten Areale. Das aus Kalksteinblöcken errichtete **Theater (39)** stammt aus dem 4. oder 3. Jh. v. Chr. und fasst etwa 5000 Zuschauer. Vom ursprünglichen Bühnengebäude sind nur noch die Fundamente erhalten. Der im Museum ausgestellte Fries mit Taten des Herakles stammt von einer Erneuerung des Bühnengebäudes im 1. Jh. n. Chr. Östlich des Theaters folgten **weitere Schatzhäuser (40/41)** sowie heute im Museum ausgestellte Weihgeschenke, darunter die aus dem 4. Jh. v. Chr. stammende **Akanthussäule mit den Tänzerinnen (42)**, die einst von einem riesigen bronzernen Dreifußkessel bekrönt war, und das **Daochos-Weihgeschenk (43)**: eine Statuengruppe der Familie des thessalischen Herrschers Daochos von Pharsalos aus den Jahren 336–332 v. Chr.

Vom Theater führt der – in direkter Sonne etwas beschwerliche – Weg im Zickzack bergan zum Stadion. Man passiert die architektonisch gefasste **Kerna-Quelle** und erreicht nach etwa 10 Min. das oberhalb des Apollon-Bezirks gelegene **Stadion**. Gut erhalten sind die steinernen Sitzreihen und die Startvorrichtungen dieser 178 m, d. h. 600 Fuß, langen Rennbahn. Die Datierung der Anlage ist umstritten. Der heute sichtbare Steinbau stammt möglicherweise erst aus der frühen römischen Kaiserzeit.

Die inzwischen teilweise ausgegrabenen Bauten östlich und westlich des Apollon-Bezirks sind vorerst für Besucher nicht zugänglich. Eine 74 m lange Säulenhalle im Westen stammt möglicherweise aus dem 4. Jh. v. Chr. Die **Thermen (45)** östlich des Apollon-Bezirks wurden in der späten römischen Kaiserzeit, ein weiteres Gebäude südlich davon (46) wohl im 1. Jh. n. Chr. errichtet.



Delphi, Gymnasium, Grundriss

Kastalia-Quelle und Gymnasium

Östlich des Apollon-Heiligtums führt eine tiefe Schlucht in das Phädraden-Massiv. Am Eingang dieser Schlucht liegt unmittelbar neben der Landstraße die legendäre **Kastalia-Quelle**. Das Brunnenhaus mit dem kleinen gepflasterten Hof stammt aus dem 6. Jh. v. Chr. Etwas weiter oben in der Schlucht trifft man nach etwa 30 m auf eine größere, ebenfalls schon in der Antike benutzte, in den Felsen gehauene Brunnenanlage. Die halbrunden Nischen in der senkrechten Wand dienten der Aufstellung von Weihgaben. Die Anlage entstammt wahrscheinlich hellenistischer Zeit und wurde später mehrfach verändert.

Die ausgedehnte Anlage des **Gymnasiums** liegt unterhalb der Landstraße und ist von ihr aus, wie auf einem Plan, gut zu überblicken. Auf der oberen Terrasse des Gymnasiumbezirks erstreckt sich eine 186 m lange dorische Säulenhalle, der sog. **Xystos**, in dem Wettrennen abgehalten wurden; davor lag eine Rennbahn unter freiem Himmel. Die untere Terrasse wird von einer **Palästra**, einem säulenumstandenen Ring- und Faustkampfplatz, und einer besonders gut erhaltenen Badeanlage mit einem großen runden Bassin eingenommen. Die Entstehungszeit der gesamten Anlage ist noch unklar.

Marmaria – Delphis Athena-Heiligtum

Der im Osten unterhalb der Landstraße angrenzende Bezirk wurde wegen der vielen dort seit alters her herumliegenden Marmorquader im 19. Jh. **Marmaria** genannt. Wie beim Apollon-Heiligtum auch, handelt es sich um einen von einer Mauer eingefassten sakralen Bezirk. Hauptgottheit war hier Athena. Ihr wurde auf einem großen **Altar (2)** im Osten des Heiligtums geopfert. Daneben sieht man den Stufenbau und einige aufrecht stehende Säulen eines spätarchaischen **dorischen Tempels (3)** aus der Wende vom 6. zum 5. Jh. v. Chr. Der Bau misst 13 × 27 m und besaß einst einen Kranz von 6 × 12 Säulen. Beim Auffinden des Tempels standen noch weit mehr Säulen aufrecht als heute, aber 1905 haben hier ein Steinschlag und ein Erdbeben großen Schaden angerichtet. Bereits in der Antike mussten nach einem Erdbeben die Außensäulen durch Zwischenmauern abgestützt werden: eine Reparatur, die bis heute gehalten hat. Auf und neben dem Tempelfundament sieht der aufmerksame Betrachter weitere **dorische Kapitelle** liegen, diesmal mit einem außerordentlich »flach gedrückten« Echinus, d. h. Kapitelle aus sehr früher Zeit. Sie stammen von einem Vorgängerbau um 600 v. Chr., der im Laufe des 6. Jh. zerstört und durch den spätarchaischen Neubau ersetzt wurde.

Westlich des Athena-Tempels trifft man auf zwei, in ihren unteren Mauerschichten gut erhaltene **Schatzhäuser (4/5)**: ein in dorischer Ordnung errichtetes aus der ersten Hälfte des 5. Jh. v. Chr. (4), dann ein ganz aus Marmor erbautes ionisches (5), dessen sorgfältige Stein-

fügung und metallisch scharf geschnittenes Ornamentband an der Sockelzone Bewunderung für die hier geleistete Steinmetztechnik hervorrufen. Ein im Museum ausgestelltes ionisch-äolisches Blattkapitell wird diesem Bau zugewiesen. Dass dieses Schatzhaus von Einwohnern des antiken Marseille gestiftet wurde, wie immer wieder behauptet, beruht auf bloßer Vermutung.

Die 1938 teilweise wieder aufgestellte, elegante **Tholos (7)** ist ein dorischer Rundtempel aus der ersten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. Ein Kranz von 20 sehr schlanken Säulen trägt das Gebälk mit den 40 skulptierten Metopen. Der Unterbau besteht aus Tuff, Wände, Säulen und Gebälk aus weißem Marmor. Der kleine, turmartig hohe Innenraum war durch vor der Wand stehende korinthische Säulen gegliedert. Welcher Gottheit der schöne Bau geweiht war, ist unbekannt.

Größer als die Tholos ist ein unmittelbar westlich anschließender **Kalksteinbau (8)**, der allerdings nur noch in seinen Grundmauern erhalten ist: ein sechssäuliger dorischer Prostylas, d. h. ein Tempel mit nur einer – vorgelagerten – Säulenstellung an seiner Front. Nach dem Grundriss und den Formen der Architektur lässt sich das Gebäude in die erste Hälfte des 4. Jh. v. Chr. datieren; welcher Gottheit – Athena oder Artemis? – es geweiht war, ist nicht bekannt.

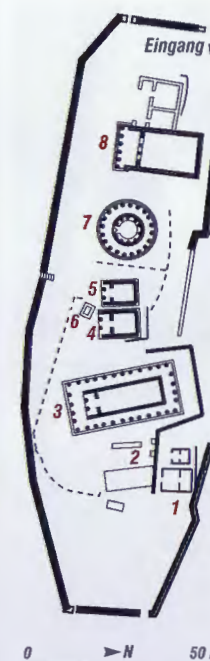
Museum von Delphi

Der 2004 fertiggestellte, ästhetisch und funktional leider wenig ansprechende Museumsbau beherbergt – der herausragenden Stellung Delphis in der Antike entsprechend – Kostbarkeiten von außerordentlichem Rang. Nicht die Fülle des Dargebotenen, sondern die Qualität der einzelnen Exponate macht den Besuch für jeden Kunstliebhaber zu einem besonderen Erlebnis.

Rundgang

Die **Räume 1 und 2** enthalten Bronzearbeiten aus dem 8. und 7. Jh. v. Chr.: auf der Insel Kreta hergestellte, reliefierte Schilde und eine um 650 v. Chr. entstandene Statuette eines nackten, nur mit einem Gürtel bekleideten Jünglings, dessen schulterlanges Haar in Anlehnung an ägyptische Königsstatuen wie eine »Etagenperücke« frisiert ist. Auch das hier ausgestellte Kalksteinbecken mit weiblichen Trägerfiguren gehört zu den frühen Votivgeschenken des Heiligtums.

Raum 3 setzt die Reihe der früharchaischen Weihgeschenke fort. Die beiden riesigen, fast gleichen Jünglingsstatuen aus Marmor – Kleobis und Biton – stammen aus dem frühen 6. Jh. v. Chr. und wurden, wie Reste der eingemeißelten Inschrift besagen, von einem Steinmetz aus Argos gefertigt (Abb. s. S. 31). Auch dass »sie ihre Mutter zogen«, geht aus den Lettern noch hervor, und damit hatte es, wie Herodot I 31 berichtet, folgende Bewandnis: »Als die Argiver das Fest der Hera feierten, musste nach dem Brauch ihre Mutter unbedingt auf einem



Delphi, Marmaria-Bezirk, Grundriss

- 1 Schatzhäuser
- 2 Athena-Altäre
- 3 Athena-Tempel II aus Tuffstein, um 510 v. Chr. (darunter Athena-Tempel I, um 600 v. Chr.)
- 4 Dorisches Schatzhaus
- 5 Ionisches Schatzhaus
- 6 Weihgeschenke-sockel
- 7 Tholos, um 380 v. Chr.
- 8 Kalksteintempel (4. Jh. v. Chr.), darüber archaisches Bauwerk